

Miss Clara Strudel

Master Fritz Strudel

DER
NUSSKNACKER
UND DER MÄUSEKÖNIG

Ein Adventskalenderbuch

Alex T. Smith

AUS DEM ENGLISCHEN
VON CHRISTINE SPINDLER

WIE DU DIESES BUCH LIEST

Um dieses Buch zu lesen, benötigst du vor allem einen Hintern. Auf den solltest du dich setzen, denn Bücher genießt man am besten im Sitzen.

Dann musst du das Buch aufschlagen (was du bereits getan hast) und zu lesen beginnen. (Das machst du gerade. Meine Güte, du hast echt den Dreh raus!)

Das Buch hat 24 ½ Kapitel. Es ist so aufgebaut, dass du am 1. Dezember mit Kapitel 1 beginnst und dann jeden Tag bis Heiligabend ein weiteres Kapitel liest. Dann gibt es noch ein kleines halbes Kapitel, das du am ersten Weihnachtsfeiertag vor dem Schlafengehen lesen kannst, wenn alles ruhig geworden ist.

Natürlich MUSST du das Buch nicht unbedingt so lesen. Du kannst so oft und so viel darin lesen, wie du magst, aber wenn du täglich ein Kapitel liest, wird aus dem Buch ein Adventskalender.

Wenn dein Hintern bereit ist, dann setz dich drauf und blättere um.

Und schon beginnt unsere Geschichte ...

INHALT

- 1. EIN KÖNIGREICH AUS ZUCKERGUSS**
- 2. DIE ANKUNFT EINES GEHEIMNISVOLLEN
FREMDEN (EINE WAHRLICH
GEHEIMNISVOLLE ANGELEGENHEIT)**
- 3. DER SPIELZEUGMACHER UND MAGIER**
- 4. EIN SELTSAMES EREIGNIS UM
MITTERNACHT**
- 5. PLÖTZLICHER SCHABERNACK!**
- 6. KÄSE UND OBENDREIN CHAOS**
- 7. EIN MÄUSESCHWANZ, ACH DU JE!**
- 8. DURCH EIN LOCH IN DER FUSSLEISTE**
- 9. EIN SCHNEETORNADO**
- 10. EIN EISIGER RITT**
- 11. EIN MARZIPANRÄTSEL**

12. BENDAS GUTE IDEE
13. EINE KATASTROPHE JAGT DIE NÄCHSTE
14. EINE RETTUNGSMISSION
15. EIN WAHRLICH KÖNIGLICHES PROBLEM
16. IMMER WEITER UND IMMER HÖHER
17. DIE UNERWARTETE ANKUNFT EINES
SELTSAMEN VETTERS
18. EINE FIESE LISTE
19. DER KAMPF AUF DEM MARSHMALLOW-BERG
20. DAS LETZTE SCHNURRHAAR
21. EINE LUFT WIE DICKER SIRUP
22. EINE RIESENRUTSCHE
23. EINE MAGISCHE KAUGUMMIBLASE
24. SCHNEE UND STERNENGLANZ
- 24½. IMMER DEM KÄSE NACH

1. KAPITEL

EIN KÖNIGREICH AUS ZUCKERGUSS

Es war einmal zur Weihnachtszeit
in einem fernen Land,
in einem Königreich aus Süßigkeiten,
in einem Zauberpalast aus Naschereien,
dort stand auf einem Balkon unter einer riesigen Marshmallow-Uhr, die mit Juwelen aus Zuckerguss verziert war, der Zuckerelf und war höchst aufgebracht.

Seine Schuhe, deren Schnürsenkel aus Lakritze bestanden, klapperten über den polierten Toffee-Boden, während er hin- und herstapfte und besorgt die Hände rang.

»Oje!«, sagte er und stapfte in die eine Richtung.

»Oje!«, sagte er und stapfte in die andere Richtung.

Er wollte gerade zum dritten Mal »Oje!« sagen, da wurde

hinter ihm eine große Flügeltür geöffnet. Ein höchst elegant gekleideter Mann – in rotem Samt mit glänzenden Goldknöpfen – eilte auf ihn zu.

»Hallo«, sagte der Neuankömmling. »Du hast nach mir gerufen?«

Der Zuckerelf stieß einen Seufzer der Erleichterung aus.

»Oh ja, Walter!«, rief er. »Ein Glück, dass du hier bist. Ich brauche deine Hilfe!«

Walter machte ein besorgtes Gesicht. »Was ist passiert?«, fragte er.

»Es geht um den Mäusekönig!«, erwiderte der Zuckerelf am ganzen Körper zitternd.

Walter schluckte. »Oh nein!«, sagte er. »Was führt er denn jetzt schon wieder im Schilde?«

Der Zuckerelf machte eine dramatische Pause, dann flüsterte er: »SCHABERNACK!«

Walter keuchte.

»Welche Art von Schabernack?«, fragte er besorgt.

Der Zuckerelf kniff die Augen zusammen.

»Ich bin mir nicht sicher«, antwortete er. »Aber er führt irgendetwas im Schilde und ich bin höchst beunruhigt. Ich habe gehört, dass er ... DINGE GESTOHLLEN HAT! Bald ist Weihnachten und ich muss mich um all die Süßigkeiten kümmern. Ich kann nicht zulassen, dass er sie sich unter die Krallen reißt. Besonders nicht die Raketendrops. Die muss ich ganz besonders beschützen, sonst ... sonst ist Weihnachten RUINIERT.«

»Das dürfen wir auf keinen Fall zulassen!«, rief Walter.

»Auf gar keinen Fall«, bekräftigte der Zuckerelf.

Gemeinsam sahen sie vom Balkon hinab aufs Zuckerbäckerland. Der Marktplatz wimmelte von Geschäftsleuten und Bewohnern, die hierhin und dorthin eilten und die letzten Verzierungen an den Weihnachtsleckereien und Naschereien anbrachten, an denen sie das ganze Jahr über so hart gearbeitet hatten. In der Luft lag ein köstlicher Duft nach Zucker und Vorfreude.

»Aber ich habe einen Plan«, sagte der Zuckerelf. »Ich hoffe nur, dass er funktionieren wird. Ich werde das Zuckerbäckerland und alle Einwohner mit einem Zauberbann schützen. Also ...«

Er holte seinen Zauberstab hervor (der wie ein großer Lolli aussah, weil er nämlich einer war) und atmete tief ein. Dann wedelte er damit dreimal durch die Luft und stieß zuletzt sanft auf den Boden.

Es gab eine Explosion aus Licht, Zucker und Fruchtsorbet. Walters hoher schwarzer Hut wurde fast weggeweht und die Zuckerwattehaare des Zuckerelfen wallten und wogten.

An der Stelle, wo der Zauberstab-Lolli den Boden berührt hatte, bildete sich eine kleine Blase. Sie stieg magisch glitzernd in die Luft, dann wurde sie immer größer, bis das ganze Zuckerbäckerland komplett von ihrem Glanz eingehüllt war.

Der Zuckerelf nickte anerkennend, dann wedelte er wieder mit dem Zauberstab. Ein Bonbon in Glitzerfolie erschien zwischen Walter und dem Zuckerelfen in der Luft. Er wickelte es aus. Darin befand sich ein kleiner goldener Schlüssel.

Der Zuckerelf reichte ihn Walter.

»Pass gut auf ihn auf«, bat er. »Und bring ihn an einen weit entfernten Ort. Sobald du fort bist, wird ohne ihn niemand das Königreich betreten oder verlassen können.« Er hielt inne. »Außer dem Weihnachtsmann natürlich. Bewahre den Schlüssel sicher auf, an einer Stelle, wo der Mäusekönig ihn nicht finden kann.«

Walter machte ein besorgtes Gesicht.

»Bist du sicher, dass ich das tun soll?«, fragte er. »Ich bin nicht besonders mutig und –«

Der Zuckerelf unterbrach ihn, indem er eine Hand hob. »Du bist mein bester und liebster Freund und ausgesprochen schlau. Ich weiß einfach, dass du genau der richtige Mann für diese Aufgabe bist. Solange du den Schlüssel sicher verwahrst, kann ich mich darauf verlassen, dass alles in Ordnung ist. Wenn der Weihnachtsmann hier gewesen ist, kommst du zurück und öffnest die Pforte des Königreichs. Das wird den Zauberbann brechen, und danach wird alles hoffentlich so sein, wie es sein soll. Tust du das für mich?«

Walter war nervös, doch er nickte feierlich und nahm den Schlüssel an sich. Er steckte ihn sorgfältig in eine Tasche seiner eleganten roten Jacke, salutierte und eilte davon.

JEDOCH ...

... ahnten weder Walter noch der Zuckerelf, dass jemand sie beobachtet hatte.

Auf der anderen Seite des Tals, in einer Festung aus dem stinkigsten Stinkekäse, den du dir vorstellen kannst, senkte der Mäusekönig das Teleskop, durch das er gelinst hatte, und lachte hinterlistig.

»Ja, ja, ja ...«, murmelte er. »Der Zuckerelf denkt also, er könne mich aufhalten, was? MICH? DEN GROSSEN GORGONZOLA, den Mäusekönig höchstpersönlich! VON WEGEN! Der wird sich noch wundern. *Niemand* kann mich aufhalten, besonders nicht so kurz vor der Vollendung meines Plans.«

Er richtete sich zu seiner ganzen Größe auf (die nicht gerade beeindruckend war) und schnippte mit den Fingern.

»Roquefort! Manchego! Wo seid ihr?«

Zwei Mäuse traten aus den Schatten und nahmen Haltung an.

»Spannt die Käsekutsche an. Wir müssen sofort aufbrechen!«, befahl der Mäusekönig.

Dann grinste er verschlagen. »Wir haben eine Menge Schabernack vor.« Und damit sausten die drei Mäuse nach draußen.

JEDOCH ...

... ahnten sie nicht, dass auch sie beobachtet worden waren ...

2. KAPITEL

DIE ANKUNFT EINES GEHEIMNISVOLLEN FREMDEN (EINE WAHRlich GEHEIMNISVOLLE ANGELEGENHEIT)

Es war Heiligabend. Hinter der hohen Haustür in der Knickerbockerstraße 172 war eine Feier in vollem Gange.

Im Wohnzimmer stand ein riesiger Weihnachtsbaum, dessen Dekoration im Kerzenschein glitzerte. Im Kamin knisterte ein gemütliches Feuer, und die Luft war erfüllt von den herrlichen Klängen eines Orchesters, das fröhliche Weihnachtslieder spielte.

Das Haus gehörte Professorin Strudel und ihrem Mann. Alles, was Rang und Namen hatte, war zu ihrer Feier gekommen. Die Familien Dominokuchen und Sachertorte, Monsieur und Madame Chocolat aus Paris, Signora Panettone aus Italien

und selbst Prinzessin Zimtschneck aus Schweden. Alle waren festlich gekleidet und tanzten in einer Wolke aus Chiffon und Spitzenbesatz.

Alle amüsierten sich vortrefflich.

Na ja.

Das stimmte nicht ganz.

Zwei der Anwesenden amüsierten sich kein bisschen.

Clara Strudel und ihr kleiner Bruder Fritz saßen auf der Treppe und hatten die Köpfe auf die Hände gestützt. Sie bliesen Trübsal.

»Man kann nicht direkt sagen, dass es eine blöde Feier ist ...« Clara schob ihre Brille die Nase hoch. »Eigentlich ist es ja eine schöne Feier, aber sie ist einfach nicht UNSERE Art von Feier, stimmt's?«

Fritz wedelte mit der Hand enttäuscht durch den Raum.

»Kein Lametta!« Er schüttelte ungläubig den Kopf.

»Kein Lametta UND keine Papiergirlanden!«, ergänzte Clara geradezu schockiert. »Und die Musik ist viel zu ... zu brav.«

Sie verzog das Gesicht, und Fritz ahmte sie nach, wie er es manchmal tat.

»Wir mögen lieber laute Party-Musik, habe ich recht?«, sagte Clara. »Etwas, wozu man mit dem Hintern wackeln kann.«

Sie sah sich im Raum um.

Ihre Eltern und deren Gäste drehten sich elegant und kein einziger von ihnen wackelte oder zuckte auch nur andeutungsweise mit dem Hintern.

Die Kinder seufzten enttäuscht.

»Am allerwenigsten gefällt mir das Essen«, murkte Clara, während elegant gekleidete Kellner mit silbernen Tabletts an ihr vorbeihuschten. »Alles sieht natürlich köstlich aus, aber es ist nicht so wie im letzten Jahr, findest du nicht auch?«

Fritz schüttelte den Kopf.

»Keine Süßigkeiten!«, beschwerte er sich. »Nichts als Käse!« Er verzog das Gesicht, denn er hasste Käse. Es war das blödeste Essen überhaupt.

»Genau!«, stimmte Clara zu. »Du hast recht. Überhaupt keine Süßigkeiten! Letztes Jahr gab es sie bergeweise. Zuckerstangen und Karamellbonbons, goldene Schokoladentaler, Pfefferminzbonbons und Fruchtgummis ...«

»Lutscher!«, quietschte Fritz aufgeregt. »Und Pralinen! Und Zuckermäuse und Plätzchen ...«

»Und ein riesiges Lebkuchenhaus mit Schnee aus Zuckerguss!«, rief Clara. Bei der Erinnerung daran begannen ihre Augen zu leuchten.

Dann seufzten die beiden Kinder wieder.

Auf der Feier gab es dieses Jahr keine Süßigkeiten – ja, seit Wochen hatte es im ganzen Haus keine gegeben.

Zuerst war ihnen aufgefallen, dass die Kekse und Plätzchen fehlten. Dann verschwanden die Kuchen, und jetzt waren auch Süßigkeiten und Schokolade nicht mehr zu finden.

Clara und Fritz liebten Süßigkeiten und Schokolade mehr als alles andere auf der Welt. An Weihnachten ging es ihrer Meinung nach vor allem um süße Leckereien und köstliches Naschwerk, aber dieses Jahr schien alles verschwunden zu sein.

Ihre Blicke fielen auf die Socken neben dem Kamin, die immer noch leer waren. In ein paar Stunden, wenn die Feier vorbei war und die Gäste sich verabschiedet hatten, würden diese Socken hoffentlich prall gefüllt sein mit köstlichen Süßigkeiten vom Weihnachtsmann.

Wenn es um Süßes geht, hat er uns noch nie enttäuscht, dachte Clara. Dann kam sie zu einem Entschluss. Sie schob ihre Brille die Nase hoch und stand auf.

»Komm, Fritz«, sagte sie. »Wir gehen schlafen. Je früher wir einschlafen, desto früher ist Weihnachten und umso früher werden wir uns über die Weihnachtsleckereien hermachen können. Wegen dieser blöden Feier lohnt es sich nicht, wach zu bleiben. Es wird nichts Aufregendes passieren.«

Fritz stimmte zu und die beiden Kinder drehten sich um und wollten die Treppe hochgehen. Doch bevor sie auch nur eine einzige Stufe erklommen hatten, hörten sie von hinten ein Geräusch.

KLOPF! KLOPF!

Sie hielten inne und lauschten.

In der Luft um sie herum lag mit einem Mal ein aufregendes Schillern.

Clara fragte sich, ob hier Magie im Spiel war. Dann schüttelte sie den Kopf. Nein, was für ein dummer Gedanke. Sie war jetzt acht Jahre alt und bemühte sich sehr, erwachsen zu sein. Und erwachsen zu sein, bedeutete ihrer Ansicht nach, dass man nicht mehr an so dumme Sachen wie Magie glaubte. Das war in diesem Moment jedoch nicht leicht, denn die Luft um

sie herum vibrierte so sehr, dass ihr Magen wilde Purzelbäume schlug.

KLOPF! KLOPF!

Da war wieder dieses Geräusch.

Clara und Fritz warteten einen Augenblick, doch außer ihnen schien es niemand gehört zu haben.

KLOPF! KLOPF!

Langsam schlichen sie den Flur entlang. Das Geräusch kam von der Haustür. Hinter dem runden Fenster konnten sie den dunklen Umriss einer Person sehen.

»Uh, was machen wir denn jetzt?«, flüsterte Fritz ein wenig besorgt.

Die Person klopfte erneut.

»Wir müssen die Tür öffnen«, sagte Clara. Bevor Fritz protestieren konnte, hatte seine Schwester schon die Klinke gedrückt und die Tür geöffnet.

Davor stand ein geheimnisvoller Fremder.

Dass er geheimnisvoll war, erkannten Clara und Fritz daran, dass er einen Hut und einen langen Umhang trug. Noch geheimnisvoller geht es beim besten Willen nicht. Er war sehr groß, aber sie konnten nicht richtig erkennen, wie er aussah, da der Hut einen Schatten auf sein Gesicht warf.

»Ich bin wegen der Feier hier«, sagte er. Seine Stimme klang freundlich und ließ Clara an heißen Butters-toast denken.

Noch bevor sie oder Fritz ihn begrüßen oder etwas erwidern konnten, verbeugte sich der Fremde höflich, betrat das Haus und ging den Flur entlang.

3. KAPITEL

DER SPIELZEUGMACHER UND MAGIER

Wie es aussah, würde heute Abend doch noch etwas Aufregendes passieren.

Der neue Gast betrat das Wohnzimmer und Clara und Fritz flitzten ihm hinterher. Das Orchester verstummte urplötzlich und die Tänzer erstarrten. In der Stille richteten sich alle Augen auf die Gestalt im Umhang und auf die beiden Kinder daneben.

Professorin Strudel, die Mutter von Clara und Fritz, trat mit einem höflichen, wenn auch etwas verwirrten Lächeln vor. Sie sah auf Clara herab, die verstand, dass sie den neuen Gast vorstellen sollte.

»Äh ... hallo, Mama«, sagte Clara. »Das ist ... äh ...« Ihr wurde klar, dass sie nicht die geringste Ahnung hatte, wer diese große Person neben ihr war.

Da erschien eine Hand zwischen den Falten des dicken Samtumhangs und überreichte Clara eine weiße Visitenkarte.

Clara las laut vor, was darauf stand.

HERR DROSSELMEIER
Spielzeugmacher.
Magier.

Ein aufgeregtes Murmeln ging durch die Gästeschar.

»Ein Zauberkünstler!«, riefen Herr und Frau Dominokuchen entzückt aus.

»Ich liebe Zaubertricks!«, freute sich Monsieur Chocolat.

Clara sah zu Herrn Drosselmeier hoch. Würde er wirklich ein paar Zaubertricks zeigen?

Da gab es plötzlich einen lauten Knall, einen Blitz und ein violettes Rauchwölkchen. Als der Rauch sich gelichtet hatte, war Herrn Drosselmeiers Hut verschwunden und sein schlichter schwarzer Umhang hatte sich verwandelt. Er war nun über und über prächtig verziert mit Hunderten von leuchtenden, glitzernden Sternen.

»Magie!«, keuchte Fritz.

Clara wollte ihm schon zustimmen, da riss sie sich zusammen.